

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 50

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So selbstverständlich?

Darf man es einem Menschen verbieten, wenn er zum Menschenverächter wird? Es geschieht so viel Unmenschliches, daß es manchmal schwer fällt, den Glauben an die Menschheit und ihre Würde nicht zu verlieren. Der grimmige Grillparzer hat längst vor Anbruch des tausendjährigen Reiches und seiner Konzentrationslager das bissige Wort «Von der Humanität zur Bestialität» geprägt. Und der sonst so optimistisch lebensfrohe Herr Geheimrat von Goethe schrieb 1787 an Frau von Stein: «Ich halte es für wahr, daß die Humanität endlich siegen wird, nur fürcht' ich, daß zu gleicher Zeit die Welt ein großes Hospital und einer des andern humaner Krankenwärter werden wird.»

In meine Pfeffermühle geraten nicht selten Körner, die so hart sind, daß sie mit Menschenzähnen nicht mehr zu beißen sind. Liegt es an der Mühle oder an den Menschen, wenn es beim Mahlen unmenschlichen Kornes knirscht? Doch das ist tröstlich und erfährt jeder, der beim Nebelspalten Geduld hat: Die Szenerie hellt sich immer wieder auf.

Die Dürsterkeit weicht der Heiterkeit. Und immer wieder können wir Beispiele der Menschenfreundlichkeit wahrnehmen und registrieren, die in ihrer Helle, Lauterkeit und edlen Gesinnung alle Unmenschlichkeit in den Schatten stellen und uns vor dem bewahren, was das Schlimmste im Dasein eines Menschen bedeutet: Menschenverachtung.

Ich bin in der glücklichen Lage ein neuestes Beispiel frohmachender Menschlichkeit erwähnen und loben, vielleicht sogar zur Nachahmung empfehlen zu dürfen. Daß das Beispiel aus einer Stadt in Schleswig-Holstein, also aus Deutschland der Menschheit zur Kenntnis gebracht wird, ist das ein Nachteil? Oder gar ein Hindernis, ihm anderswo Nachahmung zu wünschen? Dort lebt eine Krankenschwester. Schwester Anna. Sie hat jahrzehntelang in Spitälern Kranke betreut und gepflegt, ihre Schmerzen gelindert, gewacht, geholfen, getröstet. Jetzt ist sie 64 Jahre alt und selber krank. Krank auf den Tod. Es arbeitet bei ihr nur noch eine Niere und auch diese nur halb-

wegs. Wie lange wird das so noch gehen? Die Aerzte sehen nur einen Ausweg: eine neue Niere für die schwerkranke Patientin.

Nun gibt es ja künstliche Nieren, wie es künstliche Herzen gibt. Aber die Nachfrage danach ist groß, so daß diese künstlichen Nieren vor allem für junge Menschen, die schwernierenkrank sind, reserviert und bereitgestellt werden. Schwester Anna findet das ganz richtig. Zuerst sollen junge Menschenleben gerettet werden.

Es hat sich in der Stadt herumgesprochen, wie es Schwester Anna geht, was sie zu leiden hat und wie sie von der Hilfe für die Kranken denkt. «Der edle Mensch denkt an sich selbst zuletzt.» Doch da eignete sich etwas Unerwartetes: Es meldeten sich im Spital zwei Personen, die bereit waren, für Schwester Anna eine ihrer Nieren zu spenden. Beide fragte man unter anderem, welchen Preis sie dafür forderten. Beide gaben voneinander unabhängig zur Antwort: «Es gibt da keinen Preis. Das ist doch selbstverständlich.»

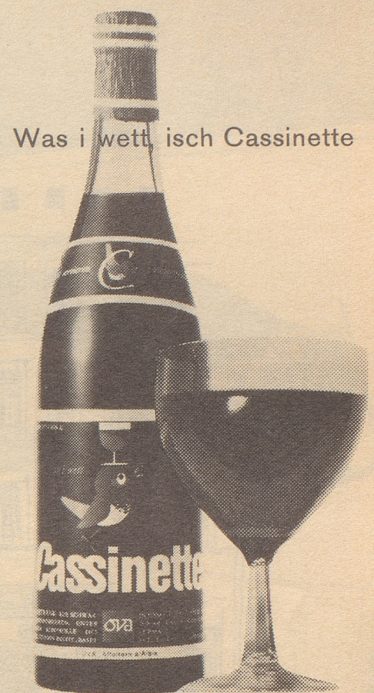
Ueber die Antwort: «Das ist doch selbstverständlich» darf man staunen und sich wundern. Man darf aber auch darüber nachdenken und Folgerungen daraus ziehen. Für sich und seine Mitmenschen.

Philipp Pfefferkorn



Herr Schüüch

Endlich bringt Herr Schüüch den Mut auf, einen Kolle-Film zu besuchen. Damit ihn niemand erkennt, setzt er sich beim Dunkelwerden des Saales in den Hintergrund. Nach einer Weile entdeckt er, daß in seiner Nähe zwei Tippfräuleins aus seinem Büro sitzen. Und jetzt ist Schüüchs Problem bis zum Ende des Filmes nicht mehr die Sexualaufklärung, sondern die Frage, wie er aus dem Saal kommt, ohne von den beiden Mädchen erkannt zu werden ...



Was i wett, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova** -Produkt



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Standpunkt

Jeder hat seinen Standpunkt, und auf seinem Standpunkt beharrt jeder. Der andere hat auch einen Standpunkt und bleibt auch darauf stehen, und schon wird die Lage brenzlich, denn auf nichts steht man so hart wie auf dem Standpunkt. Wieviel weicher steht man auf einem herrlichen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich, und kriegt erst noch keine kalten Füße – und auch der andere steht dann gerne neben Ihnen!

